Der Sekretär

Autor(en): **Meuron, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-483630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

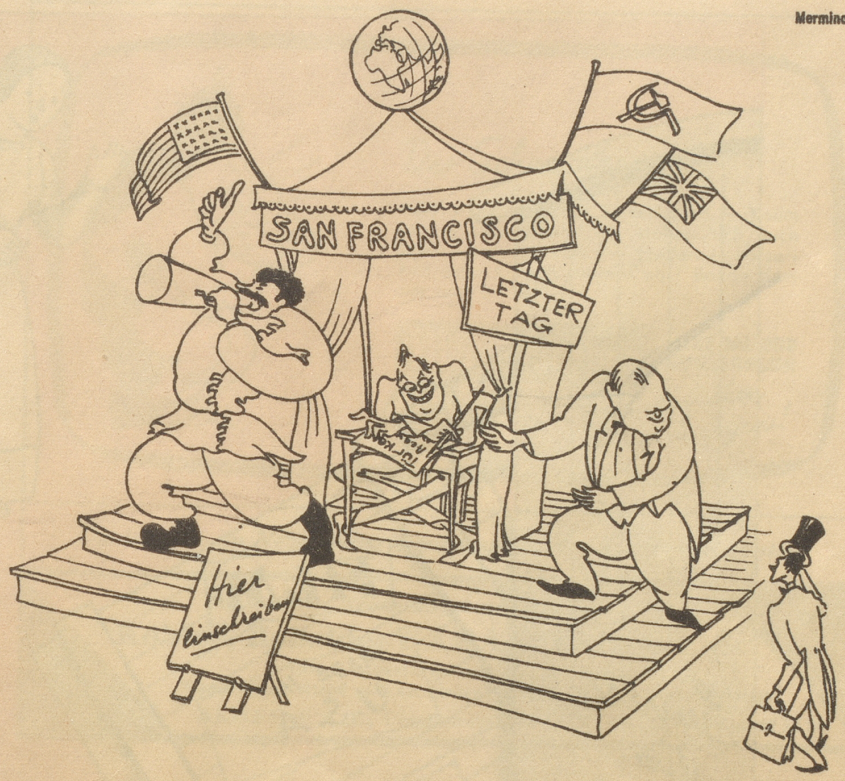
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER SEKRETÄR

Er hat in der Abteilung 5 x. sein Büro.
(Ledersesselchen comme il faut.)
Einen bärtigen Bundesrat an der Wand
natürlich.
Alles in allem: ganz respektierlich.
Man weiß zwar ... nicht genau was er tut.
Seine Tätigkeit ruht —
eh, wollte sagen — bewegt sich
in höheren Bahnen.
Er hat zu sondieren, polieren, zu planen,
zu manövrieren, kopieren und ahnen,
und schließlich «Tatsachen» auszukramen.
Oder andere aufzudecken,
auch neue auszuhecken,
zu bündeln, zu sieben, zu protokollieren
und in guten Hotels schlicht zu dinieren,
... und Debatten zu führen.
Bald ist er in Tarasp, bald weilt er in Genf.
Schätzt — ganz à propos — Hasenbraten mit Senf.
Aber vor allem die Tantiemen
(er weiß sie zu nehmen!);
die einfachsten Dinge gar klug zu verbrämen.
Er ist flau mit den Flauen und schweigt mit den
Schlauen.
(Er schätzt auch die Frauen.)
Im späten Dezember folgt sein Bericht,
ein Virtuosenstück, ein Gedicht,
das keiner begreift und niemand kapiert
ja selbst die Klügsten im Hause düpiert,
doch wiederum jenen Respekt gebiert,
in dem er sich sonnt und triumphiert —
und weiterfloriert!

Hans Meuron



Gut gegeben

Bei der ersten Teilung Polens fiel auch die kleine katholische Enklave des im übrigen protestantischen Ostpreußen, das Bistum Ermland, an die preußische Krone, ein Gebiet, zu dem außer der alten Bischofsstadt Frauenburg übrigens auch das in den letzten Tagen heißumstrittene Heilsberg mit dem Sender Königsberg gehört.

Eine Folge jenes Ereignisses war, daß der Bischof sofort seiner fürstlichen Würde und Macht entkleidet wurde und auch die mit seinem hohen Amt verbundenen großen Einkünfte dahinfielen.

Bischof des Ermlandes war damals Ignatius Krasicki, einer der geistvollsten Männer Polens und zugleich ein bekannter Schriftsteller, sein neuer Gebieter der heute auch wieder vielzitierte Friedrich der Große. Wenn von diesem preußischen König auch das Wort stammt, in seinem Lande könne ein jeder nach seiner Fasson selig werden, konnte er sich, in dieser Beziehung durchaus seinem rationalistischen Freunde Voltaire ebenbürtig, gelegentlich kleine boshafte Bemerkungen gegenüber hohen Geistlichen nicht versagen.

So apostrophierte er bald nach der Säkularisation des Ermlandes den Bischof Krasicki mit den Worten: er hoffe, eines Tages unter dem Mantel des hochwürdigen Herrn wohlgeborgen ins Himmelreich einkehren zu können.

Kühl entgegnete der Bischof: «Ich bedaure sehr, Majestät. Dazu sehe ich keine Möglichkeit. Denn Eure Majestät haben mir den Mantel so arg beschnitten, daß ich darunter keinerlei Konterbande werde mitführen können.»

Pietje

Die Baumschere

Die Baumschere hat es mir angetan. Wie herrlich läßt sie sich anfassen, wie wunderbar reagiert sie mit dem federnden Bügel auf die kleinsten Bewegungen der Hand!

Es drängt mich hinaus in den Garten. Zuerst werden einige Schnittproben gemacht. Hier ein Zweig — weg damit, da ein Aestchen — ab damit. Und dann geht's los. Da dieses Dickicht von Stachel- und Johannisbeersträuchern, die einem immer den Weg versperren! Mit einer Gründlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, werden ihnen die Flügel gestutzt. Nachher wird das Aprikosenspalier behandelt und von unzähligen, meiner Ansicht nach absolut überflüssigen Schossen befreit.

Und hier diese wilden Rosensträucher! Was gibt es da nicht alles zum abschneiden! Und die Birnen- und Apfelbäumchen, sehen sie nicht aus wie struppige Besen! Mit Wonne werden sie geformt und gestaltet.

Wie nützlich, ja, wie schöpferisch kann man wirken mit einer solchen Schere.

Doch hinter mir vernehme ich schließlich Worte wie «Sünde» und «Verstümmelung» ... - -

Man hat mir nachher die Schere versteckt. — Aber dafür brauchen wir jetzt den Gärtner drei Jahre lang nicht mehr ...

mh.

Der Rhum mit dem feinsten Aroma!

19

Aussen fix,
Innen nix,

Beim Möbelkauf vermeide solche Enttäuschungen durch Möbel-Pfister's Beratung.